



Hauptabteilung INT

Team Asien



**Konrad
Adenauer
Stiftung**

Politischer Bericht / Kurzbericht

Thema:

Japan und China – Zwei Nachbarn zwischen Rivalität und Kooperation

Autoren:

**Dr. Thilo Diefenbach
Mark Hauptmann**

Ort/Datum:

Peking, 23.05.2007

Länder- / Regionalprogramm:

China

1. Einleitung

China und Japan sind die politisch und kulturell einflussreichsten Staaten der Region Nordostasien; ihre zwischenstaatlichen Beziehungen gelten jedoch seit Jahren als äußerst angespannt.¹ Mit der Amtsübergabe von Koizumi Junichiro, dem früheren japanischen Premierminister, auf Abe Shinzo ist jedoch Bewegung in die Beziehungen zwischen China und Japan gekommen. Seit dem Führungswechsel im Herbst 2006 trafen sich Premierminister Abe und der chinesische Ministerpräsident Wen Jiabao bereits dreimal, das letzte Mal vom 11. bis zum 13. April dieses Jahres in Tokyo. Es war der erste Besuch eines so hochrangigen chinesischen Politikers seit sieben Jahren. Im März bezeichnete Wen Jiabao den Peking-Besuch seines Kollegen Abe im vergangenen Oktober als eine „Reise zum Aufbrechen des Eises“, sein eigener Japan-Aufenthalt im April solle dem „Schmelzen des Eises“ dienen.²

Trotz einer zunehmend entspannten Atmosphäre zwischen den beiden Staaten gibt es immer noch eine Vielzahl von Differenzen, die die politischen Beziehungen belasten. In diesem Artikel werden daher nach einer kurzen Darstellung der jüngeren Geschichte der sino-japanischen Beziehungen die zehn bedeutendsten Konfliktfelder der gegenwärtigen Beziehungen analysiert. Abschließend werden die wichtigsten Aspekte zusammengefasst und ein kurzer Ausblick formuliert.

2. Die Ausgangssituation: Ein kurzer Überblick

Die Beziehungen zwischen China und Japan waren über die Jahrhunderte hinweg nicht immer durch ein friedliches Zusammenleben gekennzeichnet. Konflikte und Kriege waren in dieser Region genauso bekannt wie in Europa. So wurde Japan über lange Phasen von seinem scheinbar übermächtigen asiatischen Nachbarn China dominiert, wenn auch nicht durch direkte militärische oder politische Kontrolle.³ Erst im 19. Jahrhundert mit den Siegen Japans gegen China und Russland wuchs dessen Einfluss; die militärische Besetzung Koreas und der Mandschurei brachten ihm eine regionale Vormachtstellung ein.⁴ Es waren allerdings die Auseinandersetzungen im Zweiten Weltkrieg, die das kollektive Bewusstsein der Japaner wie der Chinesen geprägt haben. Japans militärischer Imperialismus fügte einer Vielzahl von asiatischen Staaten enormes Leid zu. Besonders China, zu diesem Zeitpunkt zerrissen zwischen Kommunisten und Nationalisten, hatte unter der japanischen Besatzungsmacht zu

¹ Vgl. Joachim Glaubitz: "Führungsansprüche im asiatisch-pazifischen Raum. China und Japan – Partner oder Rivalen?", in: *Die Politische Meinung*, 04/2003, S. 39.

² Vgl. dazu die Webseite der Deutschen Botschaft Tokyo: http://www.tokyo.diplo.de/Vertretung/tokyo/de/02/Botschafter_und_Abteilungen/Presse/03_2007/Seite_1903.html. Letzter Zugriff am 16.03.2007.

³ Vgl. Joachim Glaubitz, a.a.O., 39.

⁴ Vgl. Donald Keene: "The Sino-Japanese War and its cultural effects in Japan", in: Peter Kornicki (Hrsg.): *Routledge Library of Modern Japan. Meiji-Japan: Political, economic and social history 1868–1912*, Band 3, London 1998, S. 247–282.

leiden. Gräueltaten wie das japanische Massaker in Nanking bilden dabei nur die Spitze des Eisbergs.⁵

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verlief die Entwicklung beider Länder höchst unterschiedlich. Japan, von den USA besiegt und besetzt, wurde demokratisiert und nachhaltig ins wirtschaftliche und politische Gefüge des Westens eingebunden. Obwohl durch die eigene Verfassung zum Pazifismus verpflichtet, entwickelte es sich – durch die ständige Stationierung amerikanischer Truppen sowie den Aufbau der sogenannten "Streitkräfte zur Heimatverteidigung" – zu einem sicherheitspolitischen Eckpfeiler in der Region. Bis heute stellt die Grundlage hierfür der Sicherheitsvertrag zwischen Japan und den USA dar. In China wiederum wurde 1949 die Volksrepublik ausgerufen, und 1950 schloss das Land einen Beistandspakt mit der Sowjetunion. So blieben die beiderseitigen Beziehungen während der Zeit des Ost-West-Konfliktes angespannt. Mit der Neuausrichtung der amerikanischen Chinapolitik unter US-Präsident Nixon in den siebziger Jahren und dem Zusammenbruch der Sowjetunion Anfang der neunziger Jahre verbesserten sich aber auch die sino-japanischen Beziehungen. Diese Entwicklung umfasste jedoch zumeist die wirtschaftliche Ebene, während die politischen Beziehungen aus vielfältigen Gründen bis heute als labil angesehen werden müssen.

3. Probleme in den bilateralen Beziehungen

Die aktuellen Schwierigkeiten der sino-japanischen Beziehungen resultieren aus einer Reihe von Einzelproblemen, die sich grob in zwei Bereiche aufgliedern lassen: Historische Vorfälle und deren Aufarbeitung sowie akute Divergenzen auf machtpolitischem und ökonomischen Gebiet. Klar voneinander zu trennen sind diese beiden Bereiche jedoch nicht immer; so werden beispielsweise oft historische Argumente zur Untermauerung politischer oder territorialer Ansprüche ins Feld geführt.

1. Historische Belastungen

Das wohl schwerwiegendste Problem besteht bis heute in der nicht erfolgten Aussöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg. Auch wenn das Jahr 2007 den 35. Jahrestag der Normalisierung der sino-japanischen Beziehungen sowie den 30. Jahrestag des bilateralen Friedensvertrages markiert, haben es Japan und China (anders als beispielsweise Deutschland und Frankreich) nicht vermocht, ihre Beziehungen zu normalisieren.⁶ Auch mehr als 60 Jahre nach Kriegsende hat sich Japan mit seiner Rolle als Täter nur wenig auseinandergesetzt. Eine kritische Aufarbeitung bleibt dem einzelnen Bürger überlassen, in den Medien und in der

⁵ Vgl. Kristin Kupfer / Nadine Leonhardt: "Das 'Unternehmen China' und der schwierige Nachbar Japan", in: <http://www.bundestag.de/dasparlament/2005/18-19/Thema/029.html>. Letzter Zugriff am 25.5.2007.

⁶ Vgl. Le Tian: "Wen set to visit Japan this spring", in: *China Daily*, 15.01.2007, S. 1.

historischen Forschung wird selten zu einer gesellschaftlichen Diskussion über dieses Thema angeregt.⁷ Erst kürzlich löste eine geplante Resolution des US-Kongresses wieder eine internationale Debatte aus: In der Erklärung wird verlangt, dass Japan zugeben – und sich dafür entschuldigen – müsse, während des Pazifischen Krieges zehntausende von jungen Frauen aus den besetzten Ländern zur Prostitution in Armeebordellen gezwungen zu haben.⁸ Der japanische Premier Abe Shinzo erklärte daraufhin, dass in Bezug auf die sogenannten Trostfrauen "nicht von Zwang in engerem Sinne" die Rede sein könne⁹ – eine Bemerkung, die in vielen Ländern Empörung hervorrief.¹⁰ Dabei hatte sich Japan bereits 1993 und noch einmal 2001 für genau diese Vergehen entschuldigt, und Abe selbst betonte später (zur Verwirrung vieler Beobachter), dass er sich von diesen Entschuldigungen auch nicht distanzieren wolle. Ein solcher Schlingerkurs trägt selbstverständlich nicht gerade zu einer weiteren Annäherung zwischen den beiden Nachbarn bei.

Parallel dazu sorgt die Schulbuchproblematik schon seit ungefähr 25 Jahren für Verstimmungen, die sich zeitweise zu massiven Protesten auswachsen (zuletzt im März/April 2005, als chinesische Demonstranten in Peking und anderen Städten aus Protest gegen ein neues japanisches Schulbuch teilweise nicht nur gegen japanische Geschäfte und Restaurants, sondern auch gegen japanische Studenten und Geschäftsleute gewalttätig wurden). Sowohl Japan als auch China haben sich immer wieder über Lehrinhalte gestritten und sich gegenseitig eine ungenügende bzw. voreingenommene Aufklärung vorgeworfen. So beanstandet Japan vor allem die übertriebene Darstellung japanischer Gräueltaten in chinesischen Schulbüchern, die auf diese Weise eine anti-japanische Stimmung erzeugen würden.¹¹ China dagegen kritisiert offen die Verwendung von Schulbüchern, welche die Verbrechen der japanischen Armee in China ignorieren (diese werden allerdings von weniger als einem Prozent der japanischen Schulen verwendet) oder nur sehr knapp abhandeln. Mit dem mittlerweile von Peking akzeptierten Vorschlag, eine gemeinsame Schulbuch-Kommission ins Leben zu rufen, ist aber bereits ein erster Schritt getan, dieses Problem in absehbarer Zukunft zu beheben.¹² Es muss jedoch hervorgehoben werden, dass sowohl die chinesischen Medien als auch das chinesische Erziehungssystem stark dazu tendieren, Japan und die Japaner

⁷ Vgl. Yamamoto Chikako: "Der unverstandene Nachbar", in: *die tageszeitung*, 28.04.2005, S. 11.

⁸ Die genaue Anzahl der Zwangsprostituieren ist unbekannt, neuere Studien grenzen sie ein auf zwischen 50.000 und 200.000. Vgl. beispielsweise Sarah Soh Chang-Hee: "Teikoku Nihon no 'Jugun Ianfu Seido' Ron: Rekishi to Kioku no Seijiteki Katto", in: Kurasawa Aiko (Hrsg.): *Iwanami Koza: Ajia Taiheyo Senso*, Band 2, Tokyo 2005.

⁹ Vgl. Tessa Morris-Suzuki: "Japan's 'Comfort Women': It's time for the truth (in the ordinary, everyday sense of the word)", <http://japanfocus.org/products/details/2373>. Letzter Zugriff 15.5.2007.

¹⁰ Interessant ist dabei, dass der chinesische Außenminister Li Zhaoxing, wahrscheinlich mit Blick auf den anstehenden Staatsbesuch Wen Jiabaos in Tokyo, Abes Äußerung kaum kritisierte. Vgl. Chow Chug-yan: "Foreign minister evades sex slave row - Li Zhaoxing keen to keep relations with Japan cordial, with an eye to upcoming state visit", in: *South China Morning Post (SCMP)*, 4.3.2007, S. A7.

¹¹ Bennett Richardson: "Japan shines its image", in: *Asia Times*, [www.atimes.com/atimes/japan /GE18Dh03.html](http://www.atimes.com/atimes/japan/GE18Dh03.html). Letzter Zugriff am 18.03.2007.

¹² Vgl. Möller / Tidten, a.a.O., S. 4.

richtiggehend zu dämonisieren. Peking, das nach wie vor recht erfolgreich versucht, sämtliche Medien zu kontrollieren, hat über Jahre hinweg ein antijapanisches Klima erzeugt. In Japan dagegen gibt es zwar durchaus (auch einflussreiche) Kreise, die ein revisionistisches Geschichtsbild vertreten und propagieren – jedoch herrscht in dem Inselstaat Presse- und Lehrmittelfreiheit, so dass dort im Gegensatz zu China ein breites Spektrum an Meinungen vorhanden ist und das Volk nicht in seiner Gesamtheit systematisch in eine bestimmte ideologische Richtung gedrängt wird.¹³

Auch die Besuche mehrerer japanischer Premierminister beim Yasukuni-Schrein, der den zwischen 1868 und 1945 für Japan gefallenen Soldaten gewidmet ist, ruft in China und anderen Ländern Kritik hervor. Zum einen nimmt China daran Anstoß, dass sich unter den Soldaten und Offizieren, deren Andenken dort bewahrt wird, auch mehrere rechtskräftig verurteilte Kriegsverbrecher befinden; zum anderen verletzt die verzerrte Darstellung der japanischen Kriegs- und Kolonialgeschichte in dem Museum, das sich auf dem Gelände des Tempels befindet, die Gefühle der Chinesen wie auch der Koreaner.¹⁴ Der frühere Premier Koizumi Junichiro, der den Schrein während seiner Amtszeit (2000-2006) jährlich besuchte, verteidigte dies gegenüber seinen Kritikern damit, dass er dem Schrein nur als Privatmann einen Besuch abstatte. Wahrscheinlich ist, dass seine Besuche vor allem dazu dienen sollten, sich und seiner Partei die Wählerstimmen vom rechten Rand zu sichern.

In den letzten Jahren sind nationalistische und populistische Tendenzen in beiden Staaten deutlich stärker geworden, die einer Aussöhnung naturgemäß im Wege stehen. Wie bereits erwähnt, sind derartige Phänomene in China vor allem auf die aktive Propagierung des Nationalismus durch die Regierung zurückzuführen. In Japan dagegen sind es bestimmte rechte Gruppierungen und Einzelpersonen, die sich gegen versöhnliche Gesten wehren. Allerdings scheint Japan allmählich in eine ähnliche Richtung wie China zu tendieren: Erst kürzlich verabschiedete das Parlament ein Gesetz, das japanische Schulen dazu verpflichtet, ihre Schüler zur Vaterlandsliebe zu erziehen.¹⁵

2. Politische und ökonomische Rivalitäten

Abgesehen von den Auseinandersetzungen um die Interpretation der Vergangenheit und deren Auswirkungen auf die Gegenwart gibt es einige weitere Konfliktfelder in den Bereichen Politik und Wirtschaft.

¹³ Vgl. Chow Chung-yan: "Who's behind anti-Japan tide – party or people? Nationalism is on the rise in China, but scholars disagree on the cause", in: SCMP, 11.4.2007, S. A7.

¹⁴ Vgl. Florian Coulmas: "Tritt gen Westen", in: *Die Zeit*, 20.04.2007, S. 8. Vgl. auch Greg Torode: "The ghosts of Yasukuni have not been laid to rest", in: SCMP, 10.4.2007, S. A6.

Ein vor allem in ökonomischer Hinsicht bedeutendes Problem ist das umstrittene Seeterritorium im Ostchinesischen Meer. Obwohl China und Japan 1996 beide die UN-Seerechtskonvention unterzeichnet haben, die Küstenstaaten eine Exclusive Economic Zone (EEZ) von 200 Seemeilen zuspricht, liegt ein Gebiet von rund 900 nautischen Quadratmeilen zwischen den beiden Ländern, das von Japan kontrolliert, aber von China beansprucht wird.¹⁶ Mit dem Problem der Zugehörigkeit der Senkaku/Diaoyutai-Inselgruppe befassen sich die beiden Staaten bezeichnenderweise erst, seitdem 1969 erste Spekulationen über umfangreiche Öl- und Gasvorkommen in dieser Region aufkamen.¹⁷ Allein die Gasreserven im Ostchinesischen Meer werden inzwischen auf 200 Milliarden Kubikmeter geschätzt.¹⁸ Der Konflikt um diese Inselgruppe war der Hauptgrund, weshalb die Friedensverhandlungen zwischen Peking und Tokyo im Jahre 1974 für einige Jahre ausgesetzt wurden. Der 1978 zustandekommene Vertrag klammert die Problematik vollständig aus, die somit seit 1993 insgesamt viermal (zuletzt 2004) zu schweren politischen Krisen führte.

Ein weiteres Problem ist der de facto unabhängige Staat Taiwan, der jedoch nach chinesischer Auffassung nur eine abtrünnige Festlandsprovinz darstellt. Da eine mögliche Vereinigung Taiwans mit China von den USA nur unter friedlichen Bedingungen akzeptiert wird, China jedoch auch eine militärische Lösung nicht ausschließen möchte, verbirgt sich in dieser Problematik ein besonderer Zündstoff. Pläne der USA, neben Japan auch Taiwan in den geplanten Raketen-Schutzschild einzubeziehen, werden von chinesischer Seite als Bedrohung und Einmischung in seine inneren Angelegenheiten gewertet.¹⁹ Im Falle einer Krise müsste Japan dem amerikanischen Bündnispartner beistehen und logistische Unterstützung leisten.²⁰ China sieht sich und sein Streben nach einer "Wiedervereinigung" mit Taiwan durch diese enge außen- und sicherheitspolitische Bindung Japans an die USA bedroht.

In engem Zusammenhang steht die schrittweise Umgestaltung der japanischen Nachkriegsverfassung von 1947. Vor allem die von Abe Shinzo geplante Revision des Friedensartikels neun im zweiten Kapitel der Verfassung, der Japan das Führen eines Krieges und die Unterhaltung einer (angriffsfähigen) Armee für alle Zeiten untersagt, bereitet den chinesischen Nachbarn Sorgen.²¹ Mit der kürzlich erfolgten Aufwertung des früheren Verteidigungsamtes

¹⁵ "Japanese MPs pass 'love of country' law", in: SCMP, 19.5.2007 (AP-Meldung).

¹⁶ Vgl. Kay Möller: *Territorialdisput und Ressourcenkonflikt im Ostchinesischen Meer - Test für die chinesisch-japanischen Beziehungen*. Studie der Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin 2004, S. 3.

¹⁷ Eine Karte der Senkaku Inseln im Ostchinesischen Meer findet sich z.B. unter <http://www.mapsofworld.com/world-news/east-china-sea-dispute.html>.

¹⁸ Vgl. Möller, a.a.O., S. 5.

¹⁹ Ohnehin ist die ständige Präsenz der in Japan stationierten US-Soldaten den Chinesen ein Dorn im Auge, nicht zuletzt weil zwischen den USA und China ganz eigene Rivalitäten bestehen. Vgl. Gu Xuewu: "China als Akteur der Weltpolitik", <http://www.das-parlament.de/2006/49/Beilage/001.html>. Letzter Zugriff am 07.03.2007.

²⁰ Vgl. Glaubitz, a.a.O., S. 46.

²¹ Vgl. den *SPIEGEL* vom 7.5.2007, S. 102-103.

zu einem richtigen Ministerium möchte Japan – offiziellen Stellungnahmen zufolge – seine Reifung zu einem demokratischen Staat und seine verantwortungsbewusste Rolle für die Wahrung des Friedens und der Stabilität der internationalen Gemeinschaft unter Beweis stellen;²² Korea, China und andere Staaten sehen darin jedoch eher eine wachsende Bedrohung – die Stationierung japanischer Truppen an der Seite der USA im Irak seit 2003 scheint ihnen dabei eine alarmierende Bestätigung ihrer Befürchtungen zu sein.²³

Als ebenso unwillkommen erscheinen China die Bemühungen Japans um einen ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat, welche Peking konsequent mithilfe seines Vetorechts zum Scheitern verurteilt. Diese Haltung scheint schon aus rein machtpolitischen Erwägungen logisch, denn eine Erweiterung des Sicherheitsrats sowie die Aufnahme eines weiteren asiatischen Landes würde die herausragende Stellung Chinas in der Weltgemeinschaft nur relativieren. Natürlich lautet die offizielle Begründung für die ablehnende Haltung Chinas anders: in der Regel beruft man sich darauf, dass Japan aufgrund seiner mangelhaften Vergangenheitsbewältigung nicht das Vertrauen der Menschen in Asien besitze und daher nicht zum Repräsentanten dieses Kontinents geeignet sei.²⁴ Auch innerhalb multilateraler Organisationen wie ASEAN+3 (d.i. die Association of Southeast Asian Nations sowie China, Südkorea und Japan) oder des ASEAN Regional Forum (ARF) konkurrieren die beiden Staaten um den regionalen Führungsanspruch.

Der wachsende Einfluss Chinas in Asien ist aus japanischer Sicht vielleicht die größte Herausforderung des 21. Jahrhunderts. Wirtschaftlich befindet sich China durch einen lang anhaltenden Aufschwung auf einem Kurs, der dem Land ständig zunehmenden internationalen Einfluss beschert. Kritisch beobachtet Japan, wie China die Modernisierung seiner Armee mit einer massiven Aufrüstung vorantreibt. Trotz des Waffenembargos der EU gegenüber China ist das Land weltweit größter Waffenimporteur.²⁵ Durch das Zusammenspiel von wirtschaftlicher bzw. diplomatischer „soft power“ und militärischer „hard power“ weist China inzwischen alle Voraussetzungen einer bedeutenden Regionalmacht auf. Bisher hat es die japanische Führung nicht geschafft, sich auf eine klare Strategie zu einigen, um den drohenden eigenen Bedeutungsverlust gegenzusteuern. Sie schwankt zwischen einer Beschwichtigungspolitik unter Einsatz einer großzügigen Entwicklungshilfe und vereinzelt politischen Provokationen, die unverminderte politische Stärke demonstrieren sollen.²⁶

²² Vgl. die Webseite der japanischen Botschaft in der Bundesrepublik Deutschland: "Start des Verteidigungsministeriums: Kyuma erster Verteidigungsminister", http://www.de.emb-japan.go.jp/presse/jb_070111.html. Letzter Zugriff am 16.3.2007.

²³ Vgl. Kupfer / Leonhardt, a.a.O.

²⁴ Ebd.

²⁵ Vgl. Glaubitz, a.a.O., S. 44.

²⁶ Vgl. Glaubitz, a.a.O., S. 41.

Selbst wenn China und Japan in bestimmten Fällen scheinbar an einem Strang ziehen, werden bei genauerer Betrachtung deutliche Unterschiede sichtbar. So zum Beispiel in der nord-koreanischen Atomfrage: Peking und Tokyo werden nicht müde, eine atomwaffenfreie koreanische Halbinsel zu fordern. Die Einstellung zur Koreanischen Volksrepublik selbst ist jedoch grundverschieden: Während China mit allen Mitteln die Existenz des hinfalligen Staates zu stützen versucht, um einen Puffer gegen die amerikanische Militärpräsenz in Südkorea aufrechtzuerhalten, wünscht sich Tokyo kaum etwas sehnlicher herbei als das Ende des schwer bewaffneten und völlig unberechenbaren Regimes.

4. Die Notwendigkeit der Kooperation: Der Besuch Wen Jiabaos in Japan

Angesichts dieser Vielzahl an Konfliktpotentialen und gegenläufigen Interessen scheint die Möglichkeit einer konfliktfreien Koexistenz Chinas und Japans relativ gering. Jedoch darf man dabei nicht übersehen, dass die beiden Kontrahenten zumindest in einem Punkt weitgehend kongruente Interessen haben: Das wichtigste Oberziel, auf das sich Japan und China wohl vorbehaltlos einigen können, ist die Erhaltung des Friedens in der Region Ost- und Südostasien, denn eine militärische Auseinandersetzung könnte sich für beide Länder als katastrophal erweisen. Dazu kommt aber auch, dass beide Länder bemerkt haben, wie negativ sich schon geringe politische Verstimmungen auf die wirtschaftliche Lage auswirken können. Die Verflechtungen sind eng: China braucht Japan als Vermittler von Technologie, als Kapitalgeber und als Handelspartner; Japan wiederum benötigt China vor allem als Produktionsstandort mit niedrigen Arbeitskosten. Derzeit steht es um die wirtschaftlichen Beziehungen jedoch nicht besonders gut: Zwischen 2005 und 2006 nahmen japanische Direktinvestitionen in China um ganze 30 Prozent ab²⁷; der bilaterale Handel wächst deutlich langsamer als zuvor. Auch wenn dies zum Teil mit den bereits erwähnten Protesten im Frühjahr 2005 zusammenhängen mag (vgl. S. 4), vertreten einige Wirtschaftsexperten die Ansicht, diese Abnahme sei lediglich eine den typischen Wirtschaftszyklen entsprechende Schwankung.²⁸

Dennoch trat Wen Jiabao seine Reise nach Japan wohl nicht nur mit dem Ziel an, eine Verbesserung der politischen Beziehungen zu erreichen, sondern auch, um ein Zeichen für die Wirtschaft zu setzen. Flankiert wurden diese Bemühungen von den chinesischen Staatsmedien, die quasi über Nacht ihre Berichterstattung über Japan komplett umstellten. An die Stelle vorwurfsvoller Pamphlete traten ungewohnt differenzierte Leitartikel, in denen plötzlich nur noch von "Rechtsextremen" die Rede ist, welche die Verbrechen der japanischen Armee

²⁷ Von 6,5 auf 4,6 Milliarden US-Dollar. Vgl. Tom Miller: "Political fences not all that need mending: With a diplomatic thaw already on, Wen's visit may focus on reviewing economic ties", in: SCMP, 10.4.2007, S. A6.

²⁸ Ebd.

leugneten – nicht mehr von "den japanischen Politikern" oder gar "den Japanern" insgesamt. Einer dieser Artikel versteigt sich sogar zu der absurden Behauptung: "Der konfuzianische Geist der Harmonie und des Vertrauens ermöglichte Japanern und Chinesen eine 2000-jährige Freundschaft."²⁹ Zu guter Letzt verschwanden auch noch die nachmittäglichen Fernseh-Kriegsserien, in denen heroische Chinesen tumb-sadistische Japaner besiegen, für einige Wochen komplett aus dem Programm.

Der Besuch selbst wurde auch von den internationalen Medien als großer Erfolg gewertet. Wen und Abe einigten sich darauf, eine neue "strategische Partnerschaft" anzustreben, und untermauerten diesen Beschluss mit einer ganzen Reihe von Absichtserklärungen in den Bereichen Verteidigungspolitik, Klimaschutz, Ressourcennutzung und Schutz der Urheberrechte für geistiges Eigentum. Die japanische Seite äußerte darüber hinaus ihre Absicht, sich – wie es offiziell heißt – ihrer Vergangenheit zu stellen.³⁰ In seiner Rede vor dem japanischen Parlament betonte Wen Jiabao, wie wichtig gute Beziehungen zwischen China und Japan seien. Es gelte nun, eine "Brücke über das Meer des Friedens" zu bauen, um Wohlstand und Wachstum für beide Völker zu sichern. China wisse, dass die Verbrechen während des Krieges auf das Konto einer Minderheit gingen, und es habe die diversen Entschuldigungen hoher japanischer Politiker zur Kenntnis genommen.³¹ Wen erklärte auch, dass der Aufstieg Chinas keine Bedrohung für Japan darstelle, sondern eine Einladung zur Kooperation sei. Die Rede wurde sowohl vom Parlament selbst als auch von der japanischen Presse insgesamt positiv aufgenommen.³²

5. Fazit

Der jüngste Besuch Wen Jiabaos in Japan hat gezeigt, dass beide Länder daran interessiert sind, die wichtigen wirtschaftlichen Beziehungen nicht durch politische Differenzen zu gefährden. Auf entscheidenden Gebieten wurde jedoch keine zufrieden stellende Einigung erzielt: So bleibt beispielsweise die Frage der Territorialansprüche im Ostchinesischen Meer weiterhin ungeklärt. In punkto Vergangenheitsbewältigung wird sich die japanische Regierung – mit Rücksicht auf die bei Wahlen stets sehr einflussreichen nationalistischen Kreise – insgesamt wahrscheinlich auch in Zukunft wenig flexibel zeigen (ähnlich wie China in der Taiwan-Frage). Beobachter sind überwiegend skeptisch, was die weitere Entwicklung der Beziehungen angeht, nicht zuletzt aufgrund der zurückhaltenden Äußerungen des chinesischen Botschafters in Japan, Wang Yi: "Sicherlich ist das Eis geschmolzen, aber das Wasser bleibt immer

²⁹ Feng Zhaokui: "Ice finally thawing in China-Japan relations", in: *China Daily*, 10.4.2007.

³⁰ Vgl. Chow Chung-yan: "Wen and Abe agree on steps to strategic ties", in: SCMP, 12.4.2007.

³¹ Wen dürfte hier allerdings höchstens für die chinesische Führung sprechen. In den chinesischen Staatsmedien wurden die Entschuldigungen japanischer Politiker in der Regel nicht erwähnt; auch differenzierte man dort – wie bereits erwähnt – bis vor kurzem kaum zwischen Tätern, Mitläufern und Unbeteiligten.

noch sehr kalt".³³ Vor allem die weitere Entwicklung des zunächst noch etwas unsicher und zurückhaltend auftretenden, mittlerweile aber zunehmend selbstbewussten Premierministers Abe Shinzo wird für das chinesisch-japanische Verhältnis von großer Bedeutung sein.³⁴ In Japan wird man aber auch sehr genau darauf achten, ob Peking seine derzeitige pro-japanische Haltung in den offiziellen Medien aufrechterhält, und ob Chinas wirtschaftliche Interessen tatsächlich mit den japanischen in Einklang gebracht werden können.

Für den Moment sind schwere politische Krisen eher unwahrscheinlich, und einen "heißen" Konflikt wird man für die nahe Zukunft erst recht ausschließen können. Allerdings ist eine grundlegende Besserung der Beziehungen ebenfalls nicht in Sicht, allen Beteuerungen und Besuchen zum Trotz. Nur solange China und Japan überzeugt sind, dass eine weitgehend reibungslose Kooperation ihren ureigensten Interessen dient, werden sie sich auch zu dieser bekennen.

³² Vgl. Chow Chung-yan: "Let's build bridges over 'sea of peace', says Wen – Common interests outweigh differences, premier tells Diet", in: SCMP, 13.4.2007.

³³ Vgl. "Japan and China bask in summit success, not friendship", in: SCMP, 16.4.2007 (Reuters-Meldung).

³⁴ Vgl. Julian Ryll: "After soft-shoe shuttle, Abe's marching to a hardline beat", in: SCMP, 11.4.2007.